

# Anastasia Potemkina: A few words about civility

von Daria Frei

Gewalt. Sie ist überall und zu jeder Zeit. Alltäglich und allgegenwärtig. Manche erfahren sie am eigenen Körper, andere wiederum bekommen sie vielleicht nur durch die Medien zu sehen. Man unterscheidet zwischen der materiellen, also der physisch Schaden bringenden, und der immateriellen, der psychisch belastenden Gewalt. Aber ob gleich welche Art von Gewalt oder auf welcher Intention diese auch beruhen mag, sie zerreißt folglich immer eine bestehende Ordnung und fügt sich nicht der Vernunft an. Sie definiert das Erscheinungsbild unserer Welt und führt zum Zerfall der Gesellschaft. (1)

Die Künstlerin Anastasia Potemkina, 1984 in Moskau geboren, beschäftigt sich genau mit diesem Thema. In ihrer Arbeit konzentriert sie sich auf Emanzipationspraktiken des täglichen Lebens und identifiziert destruktive und repressive Elemente, die zu Routinen oder sogar zu Ritualen geworden sind. Sie analysiert Situationen, in denen das menschliche Verhalten von Ängsten, Komplexen und Aggressionen bedingt ist, die sich aus Verhaltenscodes der patriarchalischen Gesellschaft und der Massenkultur ergeben. Durch die Konfrontation mit politischen und geschlechterspezifischen Konfliktsituationen versucht sie, eine alternative Interpretation zu geben, in der sie häufig mit dem Gegensatz von Normalität und Absurdität spielt. Ihre Objekte, Installationen, Zeichnungen und Fotografien konzentrieren sich auf oft übersehene Details der Gewalt.

In ihrer 2014 entstandenen Arbeit „bruises“ oder „Prellung“, zeigt sie in einem Album Fotografien von Körperteilen, die mit blauen Flecken bedeckt sind. Parallel dazu läuft eine Video-Performance, in der sich die Künstlerin selbst eine Tätowierung sticht: Eine Prellung. Somit wird das eigentlich temporär bedingte Zeichen der Gewalt zu einem dauerhaften. Zusätzlich betont sie damit, dass die Konflikte, die in der Gesellschaft in einer körperlichen Weise gelöst werden, ihre äußeren oberflächlichen Spuren vielleicht verlieren, ihre inneren Schäden dennoch bleiben und wieder sichtbar gemacht werden können. In einem weiteren Teil der Arbeit handelt es sich um eine Reihe von

Aquarell-Skizzen, in denen sie der körperlichen Gewalt eine verharmlosende Wirkung verleiht. Im Vergleich zu den intimen Fotos spielt sie bei der malerischen Darstellung des gleichen Motivs auf den Einfluss der beobachtenden KünstlerIn an, die aus etwas eigentlich negativ Belastetem und Schmerzbedingtem etwas sehr Ästhetisches schaffen kann. Sie möchte durch diese Arbeit vor allem auf Opfer der häuslichen Gewalt aufmerksam machen und den Betrachter dazu auffordern, diese Geschehnisse nicht aus Bequemlichkeit zu tolerieren, sondern mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und wenn möglich Courage zu zeigen. Denn jeder Mensch sollte über seinen eigenen Körper bestimmen dürfen.

#### Literatur:

(1) Nancy, Jean-Luc: Bild und Gewalt. In: Burkhardt, Wolf/Tyradellis, Daniel (Hg.): Die Szene der Gewalt. Bilder Codes und Materialitäten. Frankfurt am Main 2007, S. 33-44.

Dieser Text wurde im Juni 2018 publiziert und entstand im Rahmen einer Kooperation des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Leipzig mit dem 8. Festival für Fotografie f/stop Leipzig.